

Retrospektive des Schweizer Malers Hermann HUBER (1888-1967) im Aargauer Kunsthaus in Aarau 1979. Kurator: Heiny Widmer

Kunsthaus Aarau zeigt Retrospektive des Schweizer Malers Hermann Huber

na. AARAU — Hermann Huber war in den Jahren 1908 bis 1930 zusammen mit Otto Meyer-Amden u.a. einer der erfolgreichsten Schweizer Maler. Vom Expressionisten deutscher Prägung wandelte er sich zum Spätimpressionisten. Mit seinem Rückzug in die Wiedertäuferlandschaft am Fusse des Hirzel wandelte sich seine Malerei sehr stark. Mystisch-Visionäres in klassizistischer Komposition verdrängte die Oberflächlichkeit des direkten Zugangs zum Bild. Unter dem Einfluss der Schriften Swedenborgs (ein Theosoph der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert) baute sich Hermann Huber eine Welt, die so sehr seine eigene war, dass in die Umwelt darob vergass.

In einer Zeit jedoch, wo das Individuelle künstlerischer Weltanschauungen, die sogenannten privaten Mythologien,

neues Interesse, vor allem auch bei der jüngsten Generation von Künstlern gefunden haben, rückt auch das Werk von Hermann Huber wieder in neue Zusammenhänge, die zweifelsohne Grund genug sind, den Maler mit einer grossen Retrospektive neu ins Gedächtnis zu rufen. — Ein reich bebildeter Katalog mit Texten und Auszügen aus Briefwechselln und Tagebüchern zeichnet das Bild des 1888 in Wiedlikon geborenen und 1967 in Sihlbrugg verstorbenen Malers aus heutiger Sicht.

Hermann Huber ist in dem Sinne ein typisch Schweizerischer Maler, als er die deutschen Prägungen der Wanderjahre (Düsseldorf, Berlin, München) sehr bald relativierte durch das Studium der von Paris ausgehenden Tendenzen. Huber war nie ein Epigone, vielmehr ein wachsender, kontaktfreudiger und temperamentvoller Geist, der das künstlerische Geschehen um sich

herum in sich selbst integrierte und als Synthese eigener Prägung wieder zu Bild brachte. Hodler hat ihn ebenso beeinflusst wie Meyer-Amden, dessen bester Freund er ein Leben lang war, Cezanne ist ebenso erkennbar wie Gauguin, Renoir ebenso wie in späten Jahren Böcklin, Rubens usw.

Dennoch ist das Gesicht seines Werkes mit wenigen Ausnahmen von solch kraftvoller Individualität, dass vor allem die späten Werke uns machtvoll beeindrucken, wengleich der Gedanke, dass diese klassizistischen Visionen des himmlischen Jerusalem z.T. vor weniger denn 20 Jahren entstanden sind, nicht nachvollziehbar ist. Was bleibt, ist die Bewunderung einer Geisteskraft, die fähig war gegen den Strom der Zeit zu schwimmen, überzeugt vom sich selbst geschaffenen Weltbild.

Die Retrospektive zeigt die verschiedenen Stationen von Hubers Lebensweg in stark aufgegliederter Form, versucht aber mit Erfolg die Andeutungen des Kommenden herauszuschälen und retrospektiv sind solche Akzente durchaus erkennbar, zumal sich die Entwicklung im Gestalterischen und Inhaltlichen vollzogen hat und nicht im Thematischen. Huber hat in grosser Priorität Figurenkompositionen gemalt, die ihren allegorischen Wert nie verloren haben auch wenn er seine eigene Frau mit den beiden Töchtern gemalt hat. Vom Inhaltlichen her ist der Sprung vom expressionistischen Frühwerk hodlerscher Prägung zum visionshaft mythischen Spätwerk leichter zu vollziehen als etwa von den Bildern, wengleich auch hier bewusst gesetzte Deformationen wie wir sie von den Naiven her kennen, die eigenartige Betonung der Augen u.a.m. kommende Entwicklung vorausnehmen.

Die sehenswerte Ausstellung eines grossen, lang vergessenen Schweizer Malers, die in ihrer Art anschliesst an die Retrospektive von Richard Seewald von diesem Frühjahr, dauert bis zum 16. September.



Die Radierung aus dem Jahre 1912 mit dem Titel «Drei Figuren mit Hund in Amdener Landschaft» entstand in einer Zeit als Hodler noch immer auf ihn wirkte, die Diskussionen mit Meyer-Amden jedoch auf ihrem Höhepunkt standen.